

Freiheit für Happy Dieter

Wir wollen unsern Dieter wieder haben!

Die Notwendigkeit, diesen Leuten Rechtfertigung in Sachen "Banditentum" und Partei zu erteilen, ist evident.



Die Antikritik der WiSo-ML nimmt sich nicht den Inhalt der Kritik an der ML zur Zielscheibe, sie schießt an dem Gesagten vorbei und trifft den "kleinbürgerlichen" Intellektuellen. Sie gibt keine Antworten auf die aufgeworfenen Fragen der Schulung, der Emanzipation, dem arroganten und autoritären Verhalten einiger ML-Gruppen. Sie wiederholen ihre Definition des Hauptwiderspruchs, als den zwischen Lohnarbeit und Kapital. Sie leugnen damit zwei wesentliche Bestandteile des Hauptwiderspruchs in der Welt von 1969, den Widerspruch zwischen kapitalistisch-imperialistischer Welt und den sozialistischen Ländern, sowie den Widerspruch zwischen dritter Welt und Metropolen. Der Hauptwiderspruch 1969 ist nicht mehr der, den Marx 1847 beschreiben konnte, er ist komplex. Die Fehlentwicklungen in der Sowjetunion wären ohne diese Komplexität undenkbar. Gleichermassen fragwürdig ist die formale Identifikation einer proletarischen Organisationsform mit Partei, ohne darüber zu reflektieren, ob "die Partei" das geeignete Vehikel zur Revolution in unserer konkreten bundesdeutschen und westberliner Situation ist. Warum beispielsweise das Schrifttum Stalins bei der Schulung gegenüber dem Rosa Luxemburgs bevorzugt wird, ist auch nicht erläutert worden.

Unsere "Antikritiker" sind sich auch äußerst uneins über die Beurteilung unserer Positionen. Die einen bezichtigen uns des Blanquismus, die anderen des Anarchismus. Dabei sollte jeder, der einigermaßen mit der Geschichte der Arbeiterbewegung vertraut ist, wissen, daß Blanqui und Bakunin die erbittertsten Gegner waren. Die MLs sind zwar verbal, den Lehren Lenins und Mao Tse-tungs gemäß, für eine gewaltsame Revolution, da die Herrschenden niemals und unter keinen Umständen ihre Machtpositionen freiwillig und gewaltlos räumen werden, wollen aber die konkreten Vorbereitungen bis ins Unendliche verschieben. Wäre das nicht so, dürften sie unsere Forderung, die Notwendigkeit der Individuen sich zur revolutionären Militanz zu befähigen einzusehen, nicht mit Putschismus gleichsetzen.

Der Versuch, uns mit unseren, im vollen Bewußtsein der Mao Schriften, selbstgegebenen Namen zu diffamieren, grenzt schon an Schwachsinn. Es entlarvt nur den erschrockenen Bürger.

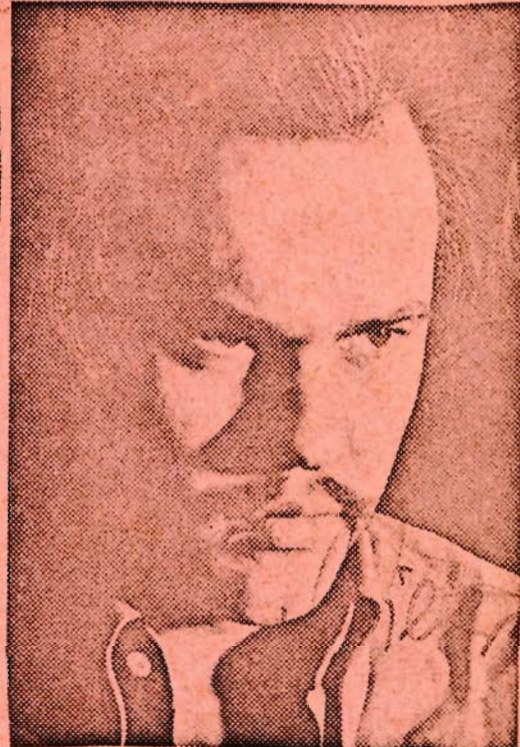
Dogmatiker zeichnen sich zumeist durch ihre mangelhaften Kenntnisse der Geschichte der revolutionären Bewegungen aus. Hierbei befinden sich die MLs in der traurigen Gesellschaft eines Herren, der in einer Zuschrift an 883 über uns von schwarzen Rattenfängern, schwarzen Pöbel-



haufen und schwarzen Banditen schreibt und sich auch in das Gewand des "wahren" Verteidigers der Lehren Lenins und der Mao-Tse-tung-Ideen schmeißt. Er tut dies wahrscheinlich besonders exzessiv, um sich von seiner dogmatisch-wilden anarchistischen Vergangenheit abzugrenzen. Doch dabei hat er die Schraube überdreht und hat den vielbeschriebenen Berührungspunkt von Syndikalismus zum Faschismus erreicht.

Die umherschweifenden "marodierenden Pöbelhaufen" chinesischer Bauern und revolutionärer Intellektueller wurden bis in die 30iger Jahre von der Partei falsch eingeschätzt und diffamiert. Auf dem 6. Kongreß der KP Chinas 1928 wird behauptet, die ländlichen Partisanengruppen würden ziellos plündern und niederbrennen, sie hätten eine lumpenproletarische Psychologie entwickelt.

Chien Sung, der im Auftrage der Partei einen "Bericht über das Provinzkomitee von Kiangsu" anfertigte, sprach von "Banditen-



Kapitalist frei

psychologie, Degenerierung zur Banditenexistenz des Tötens und Plünderns." Seinen Höhepunkt an Unverschämtheiten erreichte er mit: "Rote Banditen, brennend, tötend und raubend." Noch 1930 stellt das "Militärbulletin des Zentralkomitees" der KPCh fest: "In vielen Partisanengruppen halten sich lumpenproletarische Ideen, die sich oft durch unorganisiertes abbrennen, plündern und töten ausdrücken." Diese Darstellungen der von Tschu Te, Peng Te-huai und Ho Lung geführten Guerillatrups, die unter dem politischen Kommando Mao Tse-tungs standen, sind ungetrübt von der Kenntnis des "Untersuchungsberichts über die Bauernbewegung in Hunan", von Mao 1927 angefertigt, indem er beschreibt, wie sich die Banditenfrage von selbst löst, entweder durch Integration der Banditengruppen mit den bewaffneten Bauernverbänden oder durch die Stärke der Bauernvereinigungen und deren Disziplinierungsmaßnahmen.

Das Kapitel "Über die Mentalität umherschweifender Rebellenhaufen" ist Teil der Mao-Schrift "Über die Berichtigung falscher Ansichten in der Partei" aus dem Jahre 1929. Es beschreibt Mitglieder der Roten Armee, die einer falschen Taktik nachgehen und nicht, wie fälschlicherweise angenommen wird, Verhaltensweisen von Leuten, die nichts mit der Partei zu tun haben. Feb. 4. 3.